

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	23 (1973)
Heft:	2
Artikel:	Italiens Neutralität und Intervention 1915 im Lichte der Schweizerischen Gesandtschaftsberichte aus Rom
Autor:	Rosen, Edgar R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-80700

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ITALIENS NEUTRALITÄT UND INTERVENTION 1915 IM LICHTE DER SCHWEIZERISCHEN GESANDTSCHAFTS- BERICHTE AUS ROM

Von EDGAR R. ROSEN

Nur wenige Monate nachdem im Sommer 1914 Italien, mit jahrzehntelanger Verspätung, die schweizerische Neutralität offiziell anerkannt, und die Eidgenossenschaft gegenüber Italien nochmals die Bekräftigung ihrer bereits bei Kriegsausbruch proklamierten Neutralitätspolitik ausgesprochen hatte¹, vollzog der Bundesrat am 16. Dezember 1914 eine wichtige Ernennung an der Spitze der schweizerischen Gesandtschaft in Rom. Der neue, damals sieben- und fünfzigjährige Gesandte, Alfred von Planta-von Waldkirch, entstammte einem «sehr alten, politisch und geistesgeschichtlich bedeutenden Geschlecht Graubündens»². Kurz vor Antritt seiner juristischen Laufbahn hatte er die Jahre 1884/85 als Legationssekretär in Wien verbracht, war aber bald danach politisch aktiv geworden, eine Tätigkeit, die ihn aus den Anfängen seines Heimatkantons 1896 als Mitglied des Nationalrats in die Landespolitik geführt hatte, zu dessen Präsident er 1914 gewählt worden war. Ein Jahr zuvor auch Kandidat für den Bundesrat, verband der neue Gesandte mit um-

¹ EDGAR R. ROSEN, *Italien und das Problem der schweizerischen Neutralität im Sommer 1914*. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 1956, Heft 1, S. 106–112.

² Vgl. *Die schweizerische Bundesversammlung 1848–1920*. Band I. Biographien. Bearbeitet von ERICH GRUNER, Bern 1966.

fangreicher politischer Erfahrung besondere wirtschaftspolitische Qualifikationen als anerkannte Autorität in Fragen des Finanz- und Eisenbahnwesens sowie der Wasserwirtschaft, was in den zahlreichen von ihm eingenommenen wirtschaftlichen Führungspositionen zum Ausdruck kam. Zweifellos spielten auch diese letzteren Umstände bei der Ernennung Plantas eine, wie man annehmen darf, nicht unwichtige Rolle. Mit dem Ausbruch des europäischen Krieges und der Ungewissheit hinsichtlich der schliesslichen Haltung Italiens waren an der Südgrenze der Schweiz lebenswichtige Fragen der Ein- und Ausfuhr und damit des wirtschaftlichen Überlebens ins Spiel gekommen, kritische Entwicklungen, welche die Dienste eines der besten verfügbaren Männer erforderten, der das beträchtliche Gewicht seiner Erfahrung, seiner Verbindungen und seines Ansehens in die Waagschale der Entscheidungen zu werfen vermochte. Wenn der Unterstaatssekretär im italienischen Aussenministerium, Marchese Borsarelli, bei Plantas Antrittsbesuch den guten Eindruck betonte, welchen die Entsendung eines Mannes in so angesehener politischer Stellung in Rom gemacht hatte³, so liess dies deutlich erkennen, wieviel man sich davon auch dort angesichts der ständig komplizierter werdenden italienisch-schweizerischen Wirtschaftsprobleme versprach. Ungeachtet dieser Ausgangslage in der damaligen Sicht wird aber die heutige Geschichtsschreibung in erster Linie eine andere Komponente der römischen Tätigkeit Plantas in den Vordergrund stellen, nämlich seine Berichterstattung über die politischen Entwicklungen in Italien während des Entscheidungsjahres 1915. Wird doch damit die bisher bekannte Perspektive der diplomatischen Berichte der Vertreter der kriegsführenden und um Italiens Beistand oder Neutralität werbenden Mächte erstmals in diesem Ausmass durch diejenige eines der wichtigsten neutralen europäischen Beobachter vervollständigt. Die italienische Nation, ihre Politiker, Staatsmänner und nicht zuletzt ihr Monarch, mit den Augen des neutralen schweizerischen Nachbarn gesehen, sind, so scheint es, eine nicht unwesentliche

³ Planta an Bundesrat Hoffmann, Leiter des Politischen Departements, Abteilung Auswärtiges, Bern. Rom, 21. Januar 1915 (Bundesarchiv, Bern, BAr 6).

Bereicherung des Bildes von Italien auf dem Wege von der Neutralität zur Intervention.

Die offiziellen Antrittsbesuche des neuen Gesandten bei Aussenminister Sonnino, König Viktor Emanuel III. und Ministerpräsident Salandra, die zwischen Mitte Januar und Mitte Februar 1915 stattfanden, waren von recht unterschiedlicher Ergiebigkeit. Plantas Bericht über seine Unterredung mit Baron Sonnino lässt in seiner Kürze deutlich die Zurückhaltung und Kontaktarmut erkennen, die Sonninos Verhalten auch sonst kennzeichneten und die jetzt durch die aussenpolitische Lage naturgemäß noch verstärkt wurden. Über die Feststellung, dass seiner Ansicht nach der gegenseitige gute Wille in beiden Ländern zugenommen habe und er selbst alles tun werde, um das gegenseitige Vertrauen zu fördern, ging der Aussenminister nicht hinaus. Für die Wünsche der Schweiz hinsichtlich der Wareneinfuhr und -ausfuhr wollte er sich nach Möglichkeit einsetzen. Plantas Bemerkung, dass man dabei auf italienischer Seite nicht immer Entgegenkommen gezeigt habe, wurde kurz mit dem Hinweis beantwortet: «Vous connaissez les difficultés que nous font l'Angleterre et la France»⁴.

Wesentlich anders und für die heutige Beurteilung der Persönlichkeit des Gesprächspartners aufschlussreich verlief die Überreichung des Beglaubigungsschreibens an den König am 28. Januar. Nicht nur war die Dauer der Audienz, nach den Worten des Planta begleitenden Kammerherrn, ungewöhnlich lang⁵, auch ihr Inhalt entfernte sich rasch von den bei solchen Anlässen üblichen Floskeln. Gewiss, auch der Monarch versicherte anfangs, dass die Regierung «naturellement» bestrebt sein werde, der Schweiz nicht nur keine unnötigen Schwierigkeiten für die eigene Verproviantierung zu machen, sondern auch freundnachbarliches Entgegenkommen zu zeigen. Aber im Anschluss daran kam man auf die gesamte internationale Lage zu sprechen und verliess hier sehr bald die konven-

⁴ Ebenda.

⁵ Der Verlauf des Gesprächs liess auch deutlich den Grund erkennen, da es den König interessiert hatte zu hören, dass Planta kein Berufsdiplomat, sondern bis in die jüngste Zeit Präsident des Nationalrats gewesen war. Er hielt, wie er betonte, die Verwendung von politischen Praktikern als Missionsschefs für höchst empfehlenswert.

tionellen Bahnen. Der Krieg war, Viktor Emanuel zufolge, hauptsächlich durch den wirtschaftlichen Interessenkampf zwischen Deutschland und England verursacht worden; «il y a d'autres raisons aussi, mais cette concurrence est le vrai motif, me semble-t-il». Direkte Hinweise auf die Stellung Italiens zum Kriege blieben zwar aus, doch wurde Planta durch mehrere Zwischenbemerkungen in der Überzeugung bestärkt, dass der König hoffe, Italien würde neutral bleiben können⁶. Über die Stellung der Schweiz im Konflikt war er ebenso «vollständig und ganz richtig orientiert» wie über deren Geschichte und Geographie; in Plantas Heimatkanton Graubünden war er mit sämtlichen italienischsprachigen Talschaften vertraut⁷.

In gewissem Sinne wurde dieser Teil des im Quirinal geführten Gesprächs in der ersten Februarhälfte wieder aufgenommen, als Planta Ministerpräsident Salandra seinen Antrittsbesuch abstattete. Nachdem dieser, «von dem wir», wie der Gesandte schrieb, «annahmen, dass er den Absichten der Schweiz im Falle eines eventuellen Kriegseintritts Italiens nicht unbedingt traue», aus eigenem Antrieb und höchst energisch bestritt, dass er jemals an diese früher weit verbreitete Ansicht geglaubt habe, und dass Italien weder wirtschaftlich noch politisch einen Grund hätte, der Schweiz gegenüber unfreundlich zu handeln, warf Planta ein, dass doch mancherorts die Tendenz bestehe, alle italienisch sprechenden Länder mit dem Staate Italien zu verbinden. «Je vous assure», erwiderte der Ministerpräsident, «qu'il n'y a pas de personne en Italie qui a la tête à sa place normale qui demanderait l'incorporation du Tessin.» Dem Einwand des Gesandten hinsichtlich der ähnlichen Verhältnisse gegenüber dem Trentino begegnete Salandra mit den

⁶ In seiner Tagebucheintragung vom 1. August 1914 notierte Sonnino einen Hinweis von Ministerpräsident Salandra auf die neutralistische Haltung des Königs. Sonnino war damals noch nicht im Amt. (SIDNEY SONNINO, *Diario 1914–1916*. Vol. 2. A cura di PIETRO PASTORELLI. Bari 1972, S. 10.)

⁷ Planta an Hoffmann, 28. Januar 1915, BAr 15. Zu den detaillierten Kenntnissen Viktor Emanuels hinsichtlich der Schweiz vgl. auch EDGAR R. ROSEN, *Viktor Emanuel III. und die Schweiz während des Zweiten Weltkrieges*. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 1960, Heft 4, S. 533–549.

Worten, dass die Dinge in beiden Fällen verschieden lägen. Die Trentiner wünschten die Verbindung mit Italien und seien unglücklich unter österreichischer Herrschaft. Hingegen wisse man in Italien sehr genau, dass die Tessiner gute Schweizer seien und bleiben wollten «et ils ont bien raison» fügte er hinzu⁸.

Dass über das zentrale Problem der italienischen Politik jener Monate, die endgültige Entscheidung zwischen Neutralität und Intervention, bei Zusammenkünften dieser Art kaum gesprochen werden würde, stand wohl von vornherein fest, es sei denn man konnte den halben Andeutungen des Monarchen einen gewissen Wert beilegen. Welche Bedeutung Planta der Rolle des Königs beimass, wird aus einer Frage erkennbar, die er Anfang Februar anlässlich seines ersten Besuchs bei dem deutschen Botschafter, Fürst Bülow, an diesen richtete⁹. Ihm sei wiederholt versichert worden, dass der König unbedingt nichts von einer Intervention wissen wolle. Könnte Bülow dies bestätigen? Dieser, der um vertrauliche Behandlung seiner Ansichtsausserung bat, erwiderte, seines Wissens wünsche der König gewiss den Frieden, aber es sei nicht anzunehmen, dass er seinen Wunsch entgegen der öffentlichen Meinung durchsetzen, sondern vielmehr im Sinne dieser öffentlichen Meinung und der Regierung handeln werde. Im ganzen sprach sich Bülow über die Haltung Italiens reserviert aus. Er unterstrich auch, dass eine teilweise Abtretung des Trentino durch Österreich durchaus ein aktives Eingreifen Italiens durch Befriedigung des Chauvinismus verhindern könne¹⁰, doch verliess Planta den Botschafter unter dem Ein-

⁸ Planta an Hoffmann, 13. Februar 1915, BAr 20. Ein wesentlich nüchterneres Bild boten etwas später die Ausführungen von Alcide De Gasperi, damals als österreichischer Staatsangehöriger noch Abgeordneter im Reichsrat und Chefredakteur der Zeitung «Il Trentino» (Trient) in einem Gespräch mit Sonnino. Die Meinungen im Trentino seien durchaus geteilt; die Zahl der engagierten Befürworter der «italianità» sei geringfügig, während die grosse Mehrheit der Bauern, des Klerus, der Kommunalverwaltungen aus Furcht, ihre Stellung unter italienischer Herrschaft beeinträchtigt zu sehen, sich zwar ruhig verhielte, aber einer Eingliederung in Italien nicht gänzlich ablehnend gegenüberstände (SONNINO, *Diario*, a. a. O., S. 107/08 (Eintragung vom 16. März 1915).

⁹ Planta an Hoffmann, 4. Februar 1915, BAr 18.

¹⁰ Vgl. hierzu und zu den folgenden Ausführungen die umfassende und

druck, dass dieser mit der Möglichkeit einer späteren Intervention rechnete. Vier Wochen später wiederholte Bülow bei einem abendlichen Gespräch mit dem schweizerischen Gesandten diese Aussage wörtlich, setzte aber hinzu, dass ohne österreichisches Entgegenkommen jede italienische Regierung mit Revolution rechnen müsse, wenn sie die Neutralität um jeden Preis proklamieren würde¹¹.

Es passte in jeder Beziehung in das widerspruchsvolle Bild der italienischen Politik jener Monate, in denen, wie Planta einmal in einem seiner späteren Berichte bemerkte, eine Beobachtung die andere aufhob¹², wenn die Mitarbeiter der Gesandtschaft bei Umfragen unter Abgeordneten der gerade in Rom tagenden Kammer die Meinung hörten, die Abneigung des Königs, des Papstes, des Ministerpräsidenten, des Aussen- und des Finanzministers gegen den Krieg werde genügen, um die Intervention zu verhindern. Planta seinerseits unterstrich die Enttäuschung, welche die Kammereröffnung und die dort klar erkennbare Abneigung gegen jede politische Kundgebung den Interventionisten gebracht habe. Wenn man daraus aber geschlossen habe, dass dies ein eindeutiger Beweis für das Fehlen jeglicher Kriegsbegeisterung unter der Bevölkerung ausserhalb der grossen Städte sei, dann müsse man auch fragen, ob diese scheinbare Gleichgültigkeit vielleicht «auf den starken Druck zurückzuführen ist, den die Regierung zweifellos geübt hat». Überhaupt scheine sich in letzter Zeit in den Kreisen der «Gesellschaft», teilweise wohl unter dem Eindruck der Kriegsereignisse, ein Umschwung zugunsten der Neutralität vollzogen zu haben. Der Direktor einer der grössten Banken des Landes habe sich ihm gegenüber sehr bestimmt in diesem Sinne geäussert. Dass der Papst und mit ihm alles, was sich zur katholischen Partei zähle, sowie die Sozialisten, so entschieden gegen den Krieg seien, bedeute einen weiteren wichtigen Faktor im Interesse der Erhaltung der Neutralität.

Nur wenige Tage danach (am 5. März) jedoch erhielt einer der

überaus sorgfältige Darstellung von ALBERTO MONTICONE, *La Germania e la neutralità italiana, 1914/15*. Bologna 1971, S. 237ff.

¹¹ Planta an Hoffmann, 2. März 1915, BAr 25.

¹² Planta an Hoffmann, 2. April 1915, BAr 50.

Gesandtschaftsangehörigen den Besuch des deutschen Botschaftsrats von Hindenburg, der ihn darüber unterrichtete, dass für Italien der kritische Augenblick gekommen sei¹³. (Der Zweck des Besuchs war offenbar, Informationen darüber zu erlangen, wie sich die Schweiz im Falle eines Eingreifens Italiens verhalten würde. Aus diesem Zusammentreffen scheint dann eine Woche danach ein im französischen Aussenministerium zirkulierendes Gerücht entstanden zu sein, wonach Fürst Bülow gesagt haben sollte, seine Regierung habe sich das Mitwirken der Schweiz im Falle eines Einschreitens Deutschlands gegen Italien gesichert. Tatsächlich hatte der schweizerische Diplomat auf Hindenburgs Frage nur erwidert: «Keine Ahnung.») Die künftige Haltung der Regierung mache ihm grosse Sorgen, meinte von Hindenburg. Salandra sei schwankend, die Lage insgesamt sehr ernst. Es sei sehr fraglich, ob die Regierung dem von den Ententemächten ausgehenden Druck widerstehen könne. Als der schweizerische Gesprächspartner entgegnete, er habe selbst zwei Sitzungen der Kammer beigewohnt und die Abgeordneten lau, ja indifferent gefunden, warf der Besucher ein, diese sei zwar der Fall im Lande im allgemeinen. Man erziehe aber das Land zum Kriege und versuche, die Bevölkerung vorzubereiten¹⁴. Tatsächlich berichteten zwei Wochen später bei einer Sitzung des Schweizer Vereins in Rom einige Mitglieder, die geschäftlich viel im Lande herumkamen, dass die kriegerische Stimmung stark überhand genommen habe. Trotzdem, so fügte Planta hinzu, sei die Regierung jederzeit stark genug, diese Stimmung gleichsam über Nacht ins Gegenteil umzuwandeln¹⁵. In dieser Ansicht wurde der Gesandte durch einen Senator bestärkt, der sechsunddreissig Jahre der Kammer angehört hatte und als Freund und Vertrauensmann Sonninos und Salandras galt und den er am 24. März bei einem von Bülow gegebenen Empfang traf. Auch dieser italienische Politiker meinte,

¹³ Die Ausführungen Hindenburgs deuten das ausgezeichnete Funktionieren des deutschen Informationsdienstes in Rom an. Erst zwei Tage zuvor hatte Sonnino von Rom aus den Beginn der Verhandlungen mit der Entente in London angeordnet (SONNINO, *Diario*, a.a.O., S. 99 (Eintragung vom 3. März 1915).

¹⁴ Ungezeichnete Mitteilung an Planta, 6. März 1915, BAr 26.

¹⁵ Planta an Hoffmann, 21. März 1915, BAr 42.

dass die Regierung die Macht «und den Willen», so setzte er hinzu, habe, die kriegerische Stimmung im gegebenen Augenblick einzudämmen¹⁶ und sogar umzuwandeln. Denn die Haltung der Kammer habe die Regierung tatsächlich und vor allem auch moralisch zur Herrin der Situation im Lande gemacht.

Das in der deutschen Botschaft an jenem Abend geführte Gespräch vermittelt uns einen Einblick in die Stimmung der innenpolitisch hinter Salandra und Sonnino stehenden, aussenpolitisch, zumindest zu jenem Zeitpunkt, noch neutralistischen Kreise. Planta's Gewährsmann war überzeugt, dass das Kabinett von seiner moralisch starken Stellung nur im Sinne der Aufrechterhaltung der Neutralität Gebrauch machen würde. Denn die privaten Äusserungen der Abgeordneten vom Lande hätten die Überzeugung bestigt, dass das Land den Krieg nicht wolle. Die Kriegsstimmung herrsche nur in den Städten und auch da allein bei den turbulenten Minderheiten. Sehr viel ernster sah die einer führenden politischen Familie Italiens entstammende Fürstin Bülow die Lage: die Kriegsstimmung, so meinte sie am gleichen Abend, habe nördlich von Rom, speziell in Bologna und Florenz, entschieden zugenommen, ein Eindruck, den Planta in seinem Bericht bestätigte: hier sei die Bevölkerung interventionistisch gestimmt, eine Entwicklung, die er ohne nähere Erklärung hauptsächlich der allgemeinen Unsicherheit, aber auch dem Einfluss der Presse zuschrieb¹⁷.

Nach einem Besuch in Mailand und weiteren Erkundungen in Rom über die seit Wochen an fast allen Grenzen Italiens vor sich gehenden Truppenbewegungen griff Planta Anfang April in einer ausführlichen Darlegung des Pro und Contra hinsichtlich einer italienischen Intervention die Frage eines Stimmungsumschwungs in grossen Teilen des Landes wieder auf. Bei den zahlreichen interventionistischen Demonstrationen der letzten Tage in den grösseren Städten sei es besonders auffallend gewesen, dass die Behörden

¹⁶ Noch Ende April 1915 erwähnte Planta eine interventionistische Versammlung in Rom, in der die Möglichkeit anerkannt worden war, die öffentliche Meinung Italiens innerhalb von acht Tagen im Sinne einer Verständigung mit Österreich umzukehren, wenn ein solches Abkommen durch die Regierung getroffen würde (Planta an Hoffmann, 25. April 1915, BAr 69).

¹⁷ Planta an Hoffmann, 25. März 1915, BAr 46.

die Manifestanten mehr oder weniger gewähren liessen. Im übrigen werde eine endgültige Entscheidung der Regierung sehr stark durch die Rücksicht auf die innere Lage bestimmt werden. Es kursierten die wildesten Gerüchte über die inneren Gefahren, denen das Königreich ausgesetzt wäre, wenn den Wünschen der Nationalisten nicht entsprochen werden sollte. Er selbst könne an diese Gefahr nicht glauben, weil er sich immer mehr davon überzeuge, dass die breiten Schichten der Landbevölkerung von einem Kriege nichts wissen wollten und die Abgeordneten sich der Regierung gegenüber in diesem Sinne geäussert hätten¹⁸. Mitte des Monats erlangte der Gesandte auch Kenntnis von den durch die Regierung angeforderten Situationsberichten der Präfekten über die Stimmung auf dem Lande¹⁹, Berichte, die, seinen Informationen zufolge, fast einmütig zugunsten des Friedens gelautet hatten²⁰. Vor welchem Hintergrund sich diese Tendenzen zusehends artikulierten, erläuterte Plantas unmittelbar folgender Bericht vom 25. April²¹. Hier skizzierte er erstmals in aller Deutlichkeit die beiden hauptsächlichen Kräfte, von denen Bemühungen zur Bewahrung der Neutralität ausgingen. Ohne näher auf die Gründe dieser Haltung einzugehen, gab er die von einer nicht genannten Quelle stammenden Informationen weiter, dass Giolitti entschieden gegen die Intervention sei und nun direkt in diesem Sinne wirke. (Es war übrigens das erste Mal seit Plantas Amtsübernahme, dass der Name des früheren langjährigen Ministerpräsidenten und seit der Jahrhundertwende füh-

¹⁸ Planta an Hoffmann, 2. April 1915, BAr 50.

¹⁹ Vgl. hierzu die grundlegende Untersuchung von BRUNELLO VIGEZZI, *Un'inchiesta sullo stato dello spirito pubblico alla vigilia dell'intervento*. In: BRUNELLO VIGEZZI, *Da Giolitti a Salandra*. Firenze 1969, S. 321–401. Vgl. zu VIGEZZIS Interpretation jetzt auch die kritischen Bemerkungen von ROBERTO CANTAGALLI, *Storia del fascismo fiorentino 1919/1925*, Firenze 1972, S. 42–43 und 47–48.

²⁰ Planta an Hoffmann, BAr 61.

²¹ Planta an Hoffmann, BAr 69. In seinem Bericht vom 12. Mai 1915 (BAr 106) kam Planta nochmals auf diesen Punkt zurück. Fürst Bülow habe ihm am Vortage bestätigt, dass die Präfekten des ganzen Landes in ihrer grossen Mehrheit – alle gegen zwei – die Stimmung als eine dem Kriege abgeneigte bezeichnet hätten. Vgl. VIGEZZI, a.a.O., *Le «radiose giornate» del maggio 1915 nei rapporti dei prefetti*, S. 111–200.

renden Politikers in den Gesandtschaftsberichten erschien.) Drei Tage später hiess es erneut, dass Giolitti sich mit grösstem Nachdruck gegen den Krieg verwende²². Ebenso unternehme der Vatikan alles, was möglich sei, um eine Intervention Italiens zu vermeiden, und man rechne in vatikanischen Kreisen ganz bestimmt auf die Erhaltung des Friedens. Der Grund dafür sei, dass der Vatikan von einem Siege der Entente nichts als Gefahren zu erwarten habe. Insbesondere fürchte er das Vordringen des russischen Orthodoxismus bis zur Adria und nach Konstantinopel. Ferner stehe man in klerikalen Kreisen ausnahmslos auf dem Standpunkt, dass, wenn Österreich ein Feind Italiens sei, ein siegreiches Frankreich jedenfalls der grössere und gefährlichere Feind sein würde. Schliesslich habe die Gesandtschaft aus militärischen Kreisen erfahren, dass sich auf dem Lande eine sehr intensive Arbeit des Klerus im Sinne der Neutralität vollziehe²³.

Demgegenüber geht aus einem Bericht vom 2. Mai der wachsende Pessimismus des bisherigen Optimisten Planta hervor. Offensichtlich galt ihm seit seinem Gespräch mit Viktor Emanuel III. im Januar eine Initiative des Monarchen als politischer Seismograph für die kommende Entscheidung Italiens. Der Empfang Peppino Garibaldis durch den König und die Ankündigung der Reise des Königs nach Quarto und Pavia, «dem Zentrum der Interventionisten und Chauvinisten des Landes»²⁴, sei, so schrieb der Gesandte, ein eindeutiger Beweis für dessen Sinnesänderung, die Planta wiederum dem Einfluss von Generalstabschef Cadorna, «eines entschiedenen Anhängers der Intervention um des Krieges willen», zuschrieb, der zur persona gratissima geworden sei²⁵.

²² Planta an Hoffmann, 28. April 1915, BAr 76.

²³ Planta an Hoffmann, 25. April 1915, BAr 69.

²⁴ Peppino Garibaldi war der in Frankreich zusammen mit der Fremdenlegion in den Argonnen kämpfende Enkel Giuseppe Garibaldis. – Am 5. Mai 1915 sollte in Quarto bei Genua, dem Ausgangspunkt der Expedition der Tausend im Jahre 1860, mit Gabriele D'Annunzio als interventionistischem Festredner, ein Garibaldidenkmal eingeweiht werden. Der König sagte dann kurz vorher seine Teilnahme an der Feier ab.

²⁵ Planta an Hoffmann, 2. Mai 1915, BAr 81. – Vgl. LUIGI CADORNA, *Lettere famigliari*. A cura di RAFFAELE CADORNA. Milano 1967, 2a ed., S. 103, der in einem Brief vom 15. Oktober 1914, drei Monate nach

Von diesem Zeitpunkt an, als die italienische Krise des Jahres 1915 sich auf ihren Höhepunkt, die Intervention, zubewegte, werden die Berichte Plantas zum Spiegel des die Zeitgenossen völlig verwirrenden Kaleidoskops der durchweg bekannten Ereignisse in Rom. Dennoch enthalten sie Beobachtungen und Kommentare, die über den sonst nicht näher zu schildernden Ablauf der Ereignisse hinaus von Bedeutung sind²⁶.

Einen Tag nach dem Eintreffen Giolittis in Rom meldete der Gesandte, dass die gegen diesen gerichteten Demonstrationen bedeutslos seien, ein für die Geschichtsschreibung jener Tage höchst bedeutsamer Hinweis. Denn die Abneigung der Politiker und der Bevölkerung gegen einen Krieg, der niemandem als Notwendigkeit erscheine und für den sich niemand recht begeistern könne, trete mehr und mehr zutage. Die neutralistische Stimmung im Parlament (die in der berühmten Hinterlassung der Visitenkarten von mehreren hundert Senatoren und Abgeordneten in der römischen Wohnung Giolittis zum Ausdruck kam), war aus der Sicht Plantas

seiner Ernennung schrieb, dass seine Stellung stärker geworden sei. Noch am 20.–22. Januar 1916 (Planta an Hoffmann, BAr 564) berichtete der Gesandte von Umtrieben gegen Cadorna infolge der unbefriedigenden militärischen Lage. Es sei aber fraglich, ob dieser «Coup» gelingen werde, da er höre, dass der König an Cadorna festhalte.

²⁶ Der Ablauf der Ereignisse war wie folgt: 26. April 1915 Abschluss des Londoner Geheimvertrages mit der Entente (festgelegter Kriegseintritt Italiens innerhalb eines Monats); 4. Mai italienische Kündigung des Dreibündervertrags; 7. Mai Beschluss des Kabinetts Salandra, die Parlamentsferien bis zum 20. Mai zu verlängern; 9. Mai Ankunft Giolittis in Rom, mit der Absicht, einen Kriegseintritt Italiens zu verhindern, da ihm der verbindliche Staatsvertragscharakter der durch Gerüchte bekannt gewordenen Londoner Abmachungen (Mitwirkung des Königs) unbekannt war; 10. Mai Empfang Giolittis durch Viktor Emanuel III.; Gespräch Giolitti-Salandra: der eigentliche Charakter des Londoner Vertrages wurde auch jetzt vor Giolitti geheimgehalten; 12. Mai Rücktritt des Kabinetts Salandra; Ankunft D'Annunzios in Rom und Beginn der tagelangen ungestümen interventionistischen Demonstrationen, bes. in der Hauptstadt; 14. Mai Giolittis Verweigerung der Regierungsübernahme; 16. Mai Zurückweisung der Demission des Kabinetts Salandra durch den König; 17. Mai Giolittis Abreise aus Rom; 20. Mai Gewährung ausserordentlicher Vollmachten für die Regierung Salandra durch das Parlament (407 gegen 24 Stimmen); 22. Mai Generalmobilmachung; 24. Mai Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn.

keine in Isolierung vom Lande künstlich genährte Mentalität, sondern der Spiegel der Volksmeinung²⁷. Es bestehe kein Zweifel darüber, dass unter der Landbevölkerung der Krieg je länger je unpopulärer werde. Durch das starke Truppenaufgebot, welches sogar schon ältere Jahrgänge betroffen habe, werde den Leuten der Ernst der Lage klar und daraus ergebe sich die immer lauter werdende Abneigung. Im Zusammenhang damit stünden Symptome, die erkennen liessen, dass auch in der Truppe die Kriegsbegeisterung nichts weniger als gross sei. Er habe darüber am Vortage auf dem Lande Dinge gehört, die er besser nicht zu Papier bringe. Dennoch schlich sich am Ende eine skeptische Note in den Bericht ein, die Planta als scharfen Beobachter erkennen lässt. Es wäre, so meinte er, verfrüht, von der Wahrscheinlichkeit einer Erhaltung des Friedens zu sprechen. Im übrigen wisse man in Italien nie, welchen Einfluss die Stimmung der Strasse im kritischen Augenblick haben könne²⁸.

Ein weiterer bedeutsamer Faktor wurde in einem zwei Tage später verfassten Bericht unterstrichen. Es werde allgemein gesagt, dass der König ganz im Fahrwasser von Sonnino und Salandra schwimme, doch Gewisses könne darüber niemand sagen. Immerhin erscheine es ihm klar, dass eine etwas schwankende und unselbständige Natur, wie die hier in Betracht kommende, nicht leichten Herzens über die mehr und mehr zutage tretende Volksmeinung

²⁷ Vgl. hierzu die Tagebucheintragung des Kolonienministers im Kabinett Salandra, Ferdinando Martini, vom 10. Mai 1915: «Ma la guerra è ormai palese che la Camera non la vuole» (FERDINANDO MARTINI, *Diario 1914–1918*. A cura di GABRIELE DE ROSA. Milano 1966, S. 412). – Am 6. Mai 1915 erfuhr der Herausgeber der Zeitung «Tribuna», Olindo Malagodi, von Salandras Privatsekretär, Nicola D'Atri, dass im parlamentarischen Lager der Neutralisten nicht nur Anhänger Giolittis, sondern auch Gefolgsleute Salandras mitwirkten (OLINDO MALAGODI, *Conversazioni della guerra 1914–1919*. A cura di BRUNELLO VIGEZZI, T. I: Da Sarajevo a Caporetto. Milano e Napoli 1960, S. 55). Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch eine Bemerkung Sonninos zu Malagodi bereits am 12. Dezember 1914: «In verità la grande maggioranza si adagia nell'idea del neutralismo assoluto, e quelli che vogliono la guerra sono pochi. Ma se noi la crederemo necessaria o utile per l'Italia, dovremo e sapremo decidere al di sopra delle opinioni delle folle» (MALAGODI, a.a.O., S. 32).

²⁸ Planta an Hoffmann, 10. Mai 1915, BAr 96.

hinwegschreiten könne²⁹. Gerade das letztere Element ist wiederum zwei Tage später in Gefahr, überflutet zu werden, denn, so heisst es am 14. Mai, die Strassen- und Pressagituation der Gegengruppe werde nunmehr rücksichtslos einsetzen. Und in Fortführung seiner Argumentation vom 10. Mai schrieb der Gesandte, wer die Empfänglichkeit des italienischen Temperaments für derlei Stimmungsmacherei kenne, müsse mindestens daran zweifeln, dass der ruhige und gesunde Sinn über den Hurrapatriotismus triumphieren könne. Es sei auch fraglich, ob unter dem Sturm solcher Begeisterung, unter dem «fälschlich aufgeputschten Patriotismus», sich die neutralistische Mehrheit der Kammer dem Einfluss der Phrase entziehen könne, die vom Verrat an den höchsten Interessen des Landes, von Feigheit und Käuflichkeit spräche. Er müsse daran zweifeln, weil die Presse in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit in das Horn der Nationalisten blase. Vor diesem Hintergrund werde sich der Zweikampf auf Leben und Tod zwischen Salandra-Sonnino einerseits und Giolitti andererseits entscheiden, wie ihn Planta schon zuvor an Hand des, seiner Meinung nach, von Sonnino inspirierten Artikels «Parole chiare» in der Abendausgabe des *Giornale d'Italia* vom 11. Mai analysiert hatte³⁰. Auf die Frage, wer diesen Kampf gewinnen werde, wage niemand mit Zuversicht zu antworten. Planta stellte aber im Anschluss daran die scharfsinnige Frage, ob Giolitti gewillt sein werde, den Kampf bis zu Ende durchzuhalten³¹. Die

²⁹ Planta an Hoffmann, 12. Mai 1915, BAr 106. Vgl. hierzu MARTINI, a.a.O., S. 385 (Eintragung vom 17. April 1915): «Il Re sebbene apparisce convinto della necessità della guerra, non si esprime ancora; espone con molta esattezza e chiarezza le ragioni del pro e del contro... Egli, a quanto si può prevedere non dirà lui la parola; vorrà che sia detta da noi, ed egli seguirà la via indicatagli da'suoi consiglieri.»

³⁰ Ebenda.

³¹ Planta an Hoffmann, 13./14. Mai 1915, BAr 108. Die Fragestellung Plantas war berechtigt, beruhte jedoch auf unzutreffenden, von der anti-giolittianischen Propaganda beeinflussten Annahmen. In Wahrheit war, wie Gabriele De Rosa in seinem Vorwort zum Tagebuch Martinis schreibt (a.a.O., S. XLI): «nel maggio del '15 la possibilità di una più spregiudicata azione politica da parte di Giolitti... contenuta dal suo sentimento di fedeltà alla corona...» Vgl. zu diesem Punkt EDGAR R. ROSEN, *Giovanni Giolitti, Der Staatsmann und seine Epoche*. In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken. Bd. 48, Tübingen 1968, S. 260ff.

dann durch den abrupten Rücktritt des Kabinetts Salandra ausgelöste endgültige Krise sah der Gesandte vor allem als politisches Manöver an³², um die offizielle Sanktion des Königs und der Öffentlichkeit für die durch das Geheimabkommen mit der Entente bereits Ende April festgelegte förmliche Bündnispolitik zu erwirken und, gestützt darauf, dem Entscheid des Parlaments vorauszueilen. Er erwartete deshalb eine Bestätigung Salandras und Sonninos. Das «Strassen- und Demonstrationspublikum», wie Planta in fast unnachahmbarer Formulierungskunst schrieb, sei im höchsten Grade gereizt und die innere Lage weiterhin gefährdet, falls der König dem Willen der Tumultuanten nicht willfahren werde. Sicher schien dem Gesandten in der verworrenen Lage aber gerade dieser Punkt zu sein: der König sei eindeutig für den Krieg und werde darin von der Königinmutter und von dem Herzog der Abruzzen unterstützt³³.

Das Thema des Zusammenspiels von Krone und Kabinett («Theatercoup der Demission») sowie dessen Auswirkung innerhalb des Parlaments beherrschte naturgemäß auch den folgenden Bericht³⁴. Immer deutlicher trete hervor, dass die Krone seit langer Zeit für den Krieg gewonnen gewesen sei. Die wenigen Tage der Krise habe man überaus geschickt benutzt, um die öffentliche Meinung umzustimmen. Die Demonstrationen, sorgfältig vorbereitet und von oben herab inspiriert, hätten einen gewaltigen Umfang angenommen und durch sie sei den Kundgebungen der Opposition im Parlament tatsächlich der Wind aus den Segeln genommen worden. Die Parole,

³² Hierzu und zum folgenden ANTONIO G. CASANOVA, *Storia popolare dell'Italia contemporanea*. Dall'«ultimo» Crispi al «primo» Mussolini, Bologna 1968, S. 252/53: «Salandra si dimette il giorno 13. I «neutralisti» sembrano trionfare; il giorno dopo a Milano c'è sciopero generale contro la guerra. Le dimissioni sono invece un colpo tattico da maestro, quel che ci vuole per esasperare gl'interventionisti e spingerli fino alla rivolta.» Vgl. auch EDGAR R. ROSEN, *Italiens Kriegseintritt im Jahre 1915 als innenpolitisches Problem der Giolitti-Ära*. In: Historische Zeitschrift (München), Band 187, Heft 2, 1959, S. 289–363, bes. S. 377ff. Eine entgegengesetzte Ansicht vertritt in seinen oben zitierten und anderen Beiträgen und Untersuchungen BRUNELLO VIGEZZI.

³³ Planta an Hoffmann, 15. Mai 1915, BAr 113.

³⁴ Planta an Hoffmann, 18. Mai 1915, BAr 118.

dass die nationale Ehre auf dem Spiel stehe und jetzt der Augenblick gekommen sei, um die weitgehendsten nationalen Träume in Erfüllung gehen zu lassen, habe gezogen und die öffentliche Meinung in wenigen Tagen zugunsten des Krieges umgestimmt. Zur Erreichung dieses Ziels habe man kein Mittel gescheut, weder die Anschuldigung des Hochverrats noch die Verunglimpfung durch den Pöbel. So werde sich nun auch die grosse Mehrheit im Parlament um die Regierung scharen, viele darunter gewiss mit der Faust im Sacke, aber dennoch formell auf Seiten der Regierung. Eine ernsthafte Opposition im Parlament sei jetzt nicht mehr möglich. Zweifellos seien die «Stillen im Lande», von denen es viele gebe, nach wie vor gegen den Krieg, aber keiner von ihnen werde es wagen, mit dieser Ansicht hervorzutreten, weil es um die eigene Existenz gehe. Im Interesse des Landes sei andererseits zu hoffen, dass die Kriegsbegeisterung andauere und auch Rückschläge ertragen werde. Denn die Republikaner scheuten sich in keiner Weise, zu sagen, dass ihre Kriegsbegeisterung hauptsächlich auf der Überzeugung basiere, dass der Krieg den Sturz der Monarchie zur Folge haben werde. Planta schloss diesen Teil seines Berichts mit den Worten «es ist hier alles möglich». Der Verlauf der Sitzung des italienischen Parlaments am 20. Mai entsprach dann auch den Voraussagen der Gesandtschaft³⁵. Noch einmal trat bei dieser Gelegenheit die Verantwortung der Krone in den Vordergrund. Der Monarch solle verlangt haben, dass die Verantwortung der Regierung und damit seine eigene durch ein nachdrückliches Votum der beiden Häuser des Parlaments gedeckt werde. Wenn er früher, als es sich um die Abmachungen mit der Entente handelte, so führte der Gesandte aus, gleich gedacht und vorgegangen wäre, würde man jetzt nicht vor der vollendeten Tatsache des Krieges stehen.

Als Planta diese Zeilen schrieb, nahm er gewiss nicht an, dass er zwei Tage später dem von ihm so scharf kritisierten Träger der italienischen Krone gegenüberstehen würde. Bei der Rückkehr von der Gesandtschaft in sein Hotel um halb zwei Uhr nachmittags wurde ihm ein dringender Brief des königlichen Militärkabinetts übergeben. Er enthielt die Mitteilung, dass der König mit dem

³⁵ Planta an Hoffmann, 21. Mai 1915, BAr 124.

schweizerischen Gesandten zu sprechen wünsche («désire conférer avec vous») und mit ihm zu diesem Zweck um drei Uhr in der Villa Savoia, der Privatresidenz der Königsfamilie, zusammentreffen wolle. Der Monarch erwartete seinen Gast bereits im Park der Villa und liess ihn sogleich wissen, dass es ihm, vor seiner noch am gleichen Tage vorgesehenen Abreise ins Hauptquartier, ein Bedürfnis sei, Planta zu Händen des Bundespräsidenten seinen persönlichen Dank auszusprechen «pour tout ce que la Suisse a déjà fait et ce qu'elle fera encore pendant la guerre». Im besonderen liess er, in Vorwegnahme der offiziellen Mitteilung seiner Regierung, der Schweiz für die Übernahme der Vertretung der italienischen Interessen in Deutschland sowie der deutschen Interessen in Italien danken. Dem eigentlichen Zweck der Audienz war damit Genüge getan. Sicherlich auch zu Plantas nicht geringer Überraschung wurde die Unterredung – zweifellos ein völlig ungewöhnlicher Vorgang – aber fortgesetzt; sie dauerte alles in allem nahezu eine Stunde. Ganz offensichtlich stand Viktor Emanuel III. nach der aufwühlenden Krise der letzten Wochen unter einem so starken inneren Druck und Bedürfnis nach Rechtfertigung, die ihm wiederum aus konstitutionellen Gründen versagt war, dass sich schon daraus die Dauer und thematische Breite der Audienz weitgehend erklärt. Weder gegenüber einem italienischen Politiker noch einem Vertreter der anderen kriegsführenden Mächte konnten seine Worte die besondere Note und Bedeutung besitzen, wie dies bei einem Neutralen (und noch dazu einem schweizerischen Diplomaten) der Fall war. Das gesamte Panorama der zum Kriege führenden Ereignisse wurde vor dem Gast sichtbar gemacht. Es handle sich hier um keinen Krieg, den die Militärs gewünscht oder veranlasst hätten, sondern um «une guerre nationale», den Italien früher oder später führen musste, um Verhältnisse zu schaffen, die ein ruhiges Zusammenleben für die Zukunft ermöglichten. Jedoch habe, wenigstens unter den massgebenden Persönlichkeiten Italiens niemand noch im Januar und Februar daran gedacht, gegen den früheren Bundesgenossen Krieg zu führen³⁶. Wenn Österreich damals weniger ge-

³⁶ Bei der Bewertung dieser Bemerkung des Königs ist es sicherlich notwendig, zwischen Salandra und Sonnino zu unterscheiden. In bezug auf den

boten hätte, als es schliesslich geboten habe, wäre der Krieg leicht vermieden worden. Anschliessend kam die Kabinettskrise zur Sprache. Der König betonte wiederholt (und nichts lässt den defensiven Charakter der von dem Monarchen mit voller Absicht ge-

ersteren vgl. MARTINI, a.a.O., S. 101–106 (Eintragung vom 17. September 1914!) über seine Unterredung mit Salandra in Frascati an jenem Tage, an dem, wie De Rosa mit Recht schreibt (a.a.O., S. XXVII), die Intervention gegen Österreich im Grunde bereits praktisch entschieden wurde. Hierzu berichtete Planta, den «Zynismus» Salandras anprangernd, später (Ende November 1915): «Während ... das Ministerium bisher immer den Standpunkt eingenommen hat, es sei erst durch die Weigerung Österreichs im Februar und März dieses Jahres zum Kriege, recte zur Heirat mit der Entente, gezwungen worden, geht aus einer (*neuen*) Erklärung Salandras... hervor, dass schon im Oktober v. J. (*vor dem Regierungseintritt Sonninos also*) es sich darum gehandelt hat, ein Ministerium zu bilden, dem die Aufgabe oblag, den nationalen Krieg vorzubereiten» (Planta an Hoffmann, 27. November 1915, BAr 244). – Im Falle Sonninos vgl. die noch während des Zweiten Weltkrieges, 1944, veröffentlichte Darstellung von Graf CARLO SFORZA, *L'Italia dal 1914 al 1944 quale io la vidi*, Roma 1945, 2a. ed., S. 42, wo der erbitterte demokratische Gegner des Faschismus und Aussenminister Italiens von 1947 bis 1952 schrieb: «Fu solo alla fine di febbraio 1915 che Sonnino si stancò delle sue discussioni legalistiche con gli austriaci; il 3 marzo prescrisse all'ambasciatore a Londra, Imperiali, di iniziare negoziati segreti ... per un accordo fra l'Italia e le Potenze dell'Intesa...» Vgl. weiterhin MONTICONE, a.a.O., S. 208 und die wichtige Anm. 157 auf S. 295 über die Meinungsverschiedenheiten zwischen Salandra und Sonnino noch Mitte März 1915: Salandra war für Vorbereitung der Intervention gegen Österreich bei gleichzeitiger Weiterführung der Verhandlungen mit Wien bis zum Vertragsabschluss mit der Entente, während Sonnino noch nicht völlig einen Erfolg der Gespräche mit Österreich und Deutschland abgeschrieben hatte. Salandras, Monticone zufolge, hier kaum sehr hoch einzuschätzendes, politisches Format setzte sich jedoch in der militärischen und diplomatischen Planung fast vollständig durch. – Abschliessend kann wohl aufgrund der nunmehr vorliegenden Tagebücher Sonninos die Darstellung Sforzas als zutreffend bezeichnet werden. Sonnino wog zuerst die Möglichkeiten von Neutralität und Intervention ab, ohne sich entscheiden zu können, neigte dann mehr der Neutralität zu und entschied sich für die Verhandlungen mit der Entente, als auf österreichischer Seite keine realistische Grundlage für die für ihn unabdingbaren Konzessionen gegeben schien. – Selbst bei Berücksichtigung all dieser Fakten kann die Darstellung Viktor Emanuels bestenfalls als Halbwahrheit bezeichnet werden und passt durchaus in die Atmosphäre der Rechtfertigung, in der sich die Unterredung mit Planta abspielte.

suchten Aussprache deutlicher erkennen), dass für ihn einzig und allein der Wille des Landes massgebend gewesen sei, und der Wille des Landes werde vertreten durch das Parlament. Giolitti habe übrigens die Bildung eines neuen Kabinetts abgelehnt mit der Begründung, dass seine Person jetzt gar nicht in Frage komme³⁷. Es war bedeutsam und ein wichtiger psychologischer Fingerzeig, dass sich Viktor Emanuel III. sehr bitter über das Verhalten Österreichs und Deutschlands anlässlich der Übergabe des Ultimatums an Serbien äusserte. Man habe damals Italien einfach übergangen und nicht einmal die formelle Rücksicht genommen, den Inhalt der Note mitzuteilen, bevor sie in der Presse zu lesen war. Er frage sich immer, welches eigentlich der Zweck dieser Note und insbesondere derjenige der Zustimmung Deutschlands zu derselben gewesen sei, und er könne keine andere Erklärung finden als diejenige, dass beide Staaten den Krieg gewollt hätten, aus militärischen Gründen³⁸. Dass Planta bei dieser Gelegenheit eines, wie er unterstrich,

³⁷ Planta an Hoffmann, 24. Mai 1915, BAr 135. Vgl. hierzu MALAGODI, a.a.O., S. 56–64 und die dort wiedergegebenen Unterhaltungen Malagodis mit Giolitti vom 9., 10. und 18. Mai 1915.

³⁸ Vgl. hierzu den im Geheimen Staatsarchiv München bei den Akten der Kgl. Bayerischen Gesandtschaft am Italienischen Hofe liegenden Bericht 28999 des Gesandten von der Tann vom 30. November 1908 «Betreff Audienz bei S.M. dem König», wo es heisst: «Wie in den vorigen Jahren habe ich auch heuer nach Rückkehr des Königs nach Rom eine Audienz bei Seiner Majestät erbeten. Sie wurde mir heute Vormittag gewährt. Der König war sehr gnädig. Er erkundigte sich eingehend nach dem Befinden S.K.H. des Prinz-Regenten. Im weiteren Verlauf der Audienz kam die Rede auch auf die Finanzlage des Deutschen Reichs, wobei der König sagte, der Mehrbedarf an Einkünften röhre davon her, dass Deutschland jährlich eine halbe Milliarde für die Marine ausgebe. Die Frage der Ausgaben für die Marine scheint den König sehr zu beschäftigen. Ich darf mir gestatten, hier auszuführen, dass er bei der letzten Begegnung mit dem Deutschen Kaiser in Venedig im vergangenen Frühjahr den Kaiser direct gefragt hat, warum Deutschland seine Flotte fortgesetzt vermehre. Der Kaiser hat hierauf in sehr harscher Weise erwidert, dass ihn dies nicht näher berühre. Er hat sodann sichtlich erfreut seiner Umgebung mitgeteilt, wie er den König abgewiesen habe und hat dies dann einige Zeit nachher in Donaueschingen in grösserem Kreise noch einmal erzählt. Wenn dies dem König hinterbracht worden ist, dürfte es nicht eben zur Verbesserung der Stimmung und Beziehungen zwischen dem König und dem Kaiser beigetragen haben ...» Der

beachtenswerten Schrittes des Königs, der nur sehr selten Diplomaten in Privataudienz empfing, das Gespräch auch auf die Frage der Neutralität der Schweiz lenkte, war nur allzu natürlich. Die Reaktion Viktor Emanuels war, besonders wenn man an die späteren Befürchtungen italienischer Politiker und Militärs gegenüber der Schweiz³⁹ denkt, höchst kategorisch. Die Schweiz könne absolut sicher sein; er selbst vermöge mit aller Bestimmtheit zu sagen, dass seitens der italienischen Heeresleitung streng über die absolute und vorbehaltlose Achtung der Grenze und Neutralität der Schweiz gewacht werde. Übrigens wisse man in Rom – und ebenso in Berlin –, dass jeder Versuch, diese Neutralität zu verletzen, Italien sofort eine Armee von 300 000 bis 400 000 Mann, «soldats de tout premier ordre» zu Feinden machen würde⁴⁰. Es wäre ausserdem, abgesehen von der politischen Seite der Frage, militärisch ein Wahnsinn, diese Folge zu provozieren, um der relativ geringen Vorteile willen, die sich militärisch aus der Neutralitätsverletzung ergeben könnten^{40, 41}.

Mit der Schilderung dieser Audienz waren Plantas Berichte und Beobachtungen über die Interventionskrise zwar abgeschlossen, aber das Thema noch keineswegs ausgeschöpft. Die Frage der künftigen Beziehungen zu Deutschland rückte nach der alleinigen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn einerseits und dem gleichzeitigen

Bericht wurde damals, laut Vermerk des Generaladjutanten, dem Prinzregenten vorgelegt.

³⁹ Vgl. die in Vorbereitung befindliche Arbeit des Verfassers «*Italienische Befürchtungen gegenüber der Schweiz im Kriegsjahr 1916*».

⁴⁰ Vgl. die gleichzeitige, wesentlich pessimistischere Einschätzung der Krise durch Generalstabschef Sprecher von Bernegg (EDGAR R. ROSEN, *Bundesrat und Armeeleitung vor der italienischen Intervention im Frühjahr 1915*). In: Neue Zürcher Zeitung, 5. März 1972, Nr. 109, S. 53.

⁴¹ Wenn Planta schon das Aussergewöhnliche an dieser Audienz erkannte, dann gilt dies um so mehr für die heutige Geschichtsschreibung, da wir über keine neutrale oder andere Quelle verfügen, in der die Gedanken Viktor Emanuels zur politischen Situation jenes Frühjahrs so deutlich und detailliert zum Ausdruck kommen wie hier. Vgl. SILVIO BERTOLDI, *Vittorio Emanuele III. (La vita sociale della nuova Italia, 17, Collana di biografie diretta da Nino Valeri)*, Torino 1970, S. 225–270 und bes. eine dort erörterte angeblich schwere psychische Erkrankung des Monarchen zur Zeit des Kriegsausbruchs im Sommer 1914.

Abbau der deutsch-italienischen Beziehungen andererseits an erste Stelle⁴²; sie sollte ein Jahr später den Sturz des Kabinetts Salandra herbeiführen. Unter diesem Gesichtspunkt und im Hinblick auf die schwerwiegende Bedeutung solcher Entscheidung für die Zukunft der Schweiz verfolgte die Gesandtschaft in Rom die Entwicklung der öffentlichen Meinung in Italien und die Regierungspolitik in diesem Zusammenhang mit grösster Aufmerksamkeit. Bereits am 21. Mai kam Plantas Überraschung über das plötzlich veränderte äussere Bild in Rom in einem Telegramm an das Politische Departement deutlich zum Ausdruck: «Rues calmes mais pavouées, population paraît satisfaite, mais pas bruyante ni excitée, pas de cris de violence»⁴³. Diese Feststellung wurde wenige Tage danach wiederholt. Die Stimmung im ganzen Lande habe sich seit

⁴² Planta an Politisches Departement, 21. Mai 1915, BAr 127.

⁴³ Zur Wahrung der Kontinuität der Darstellung wird deshalb hier auf eine Einbeziehung der bereits in den vorangegangenen Monaten und auch nach der Intervention sehr umfangreichen Berichterstattung Plantas über die schweizerisch-italienischen Handelsprobleme und Massnahmen der italienischen Militärbehörden, Pressekampagnen sowie Ausschreitungen gegen in Italien lebende schweizerische Staatsangehörige, besonders Deutschschweizer (welche Österreichern und Deutschen gleichgesetzt wurden), verzichtet. Zur Charakterisierung der Lage seien jedoch zwei, durch Plantas Proteste veranlasste, Erlasse Salandras wiedergegeben (Abschriften bei dem Bericht Plantas an Hoffmann vom 26. Juni 1915, BAr 164): Circolare telegrafica ai Signori Prefetti del Regno diramata il 13 giugno 1915 – No. 19783 «Prego V.S. di vigilare con cura scrupulosa perchè siano vietate assolutamente le pubblicazioni nei giornali di denunzie personali contra i cittadini stranieri perchè da esse possono derivare gravi fatti. Prego altresì V.S. di fare subito efficaci pratiche presso i direttori dei giornali che si pubblicano in ciascuna provincia perchè usino un linguaggio rispettoso verso i paesi neutrali e specialmente verso la Svizzera.» Salandra – Circolare diramata ai Prefetti del Regno il 24 giugno 1915 col No. 21804 «In questi ultimi giorni alcuni giornali italiani hanno tenuto un linguaggio scortese verso gli svizzeri e la stessa Confederazione svizzera. Tale fatto arreca danno alle cordiali relazioni che esistono e debbono continuare ad esistere tra i due paesi e perciò prego V.S. di curare con la maggiore diligenza sotto la sua responsabilità a che siano severamente eliminati dai giornali apprezzamenti, giudizi, notizie sfavorevoli alla Svizzera e ai cittadini svizzeri o che possono in qualsiasi modo pregiudicare gli amichevoli rapporti esistenti fra i due popoli e i rispettivi governi.» Salandra.

Ausbruch des Krieges «ernüchtert». Man sehe keine Demonstrationen mehr. Bei der Abreise des Fürsten Bülow⁴⁴ seien auf dem Perron nur einige Polizisten zu sehen gewesen, dagegen eine grosse Zahl von Journalisten, die sich völlig frei bewegen konnten. Es habe sich dabei keinerlei Misston ergeben⁴⁵. Eine durch Kurier übermittelte Analyse der Ursachen und der Bedeutung dieses Stimmungswechsels wurde angekündigt⁴⁶.

Die Stimmung der Bevölkerung, so wurde darin berichtet, sei auffallend ruhig und beinahe resigniert; die lärmende Strassenbegeisterung verschwunden; nirgends ein merklicher Enthusiasmus für die nationale Sache, die im Kriege zum Ausdruck kommen sollte. In allen Unterhaltungen mit Italienern während der letzten Tage habe man dieses Fehlen jeglicher Begeisterung registrieren können. «Cette malheureuse guerre», das sei der Grundton gewesen. Den gleichen Eindruck hätten auch Leute gehabt, die aus anderen Städten nach Rom kamen und verblüfft waren über den scheinbaren Umschwung in der öffentlichen Meinung. Er selbst, so fuhr Planta fort, halte das aber keineswegs für einen Umschwung; vielmehr erkläre er sich den Vorgang so, dass die früheren Eindrücke durch die offiziell oder offiziös inszenierten Strassenkundgebungen veranlasst wurden, während sich jetzt die öffentliche Meinung wieder bemerkbar mache, die sich in der individuellen Meinungsäusserung bekunde. Er glaube, mit Sicherheit behaupten zu dürfen, dass, trotz aller Demonstrationen und Kundgebungen des Parlaments, keinerlei Begeisterung für den Krieg bestehe, sondern bestenfalls Willensfreudigkeit aus Resignation. Ob daneben die andere Stimmung vorhanden sei, die dem Krieg gegenüber auch jetzt in Abneigung verharre und den ersten sich bietenden Anlass benutzen werde, um sich in diesem Sinne zu erklären, wage er nicht zu beurteilen, doch sei ihm von mehr als einer Seite das Vorhandensein einer solchen Stimmung bestätigt worden, wobei man vielfach

⁴⁴ Vgl. MONTICONE, a.a.O. S. 601: «La missione del principe di Bülow finì materialmente la sera del 24 maggio, quando l'ambasciatore tedesco, per solidarietà col collega austriaco, pur senza rottura tra il suo paese e l'Italia, lasciò Roma per rientrare in patria.»

⁴⁵ Planta an Hoffmann, 26. Mai 1915, BAr 140.

⁴⁶ Sie folgte als *Politischer Bericht* Nr. 56 (BAr 141) zwei Tage später.

betont habe, dass militärische Misserfolge zu sehr ernsten revolutionären Ereignissen im Innern führen würden. Auch im Vatikan scheine man mit solcher Möglichkeit zu rechnen und alle Vorbereitungen für diese Eventualität zu treffen. Er jedoch könne diese Gefahr nicht als so gross ansehen, weil die Regierung den Willen und die Macht habe, solche Tendenzen im Keime zu ersticken. Das Bedenkliche liege natürlich in dem Mangel an Überzeugung von der Nützlichkeit, geschweige denn der Notwendigkeit dieses Krieges. Nicht minder bedenklich sei das italienische Temperament, das leicht zu Depressionen führe⁴⁷.

Obwohl Planta die Regierung infolge der Umstände als Herrin der inneren Lage betrachtete, hatte er erhebliche Zweifel hinsichtlich der staatsmännischen Qualitäten des Ministerpräsidenten, die er bereits Anfang Juni zum Ausdruck brachte⁴⁸. Trotzdem sah er auch noch im September 1915 die damals häufiger kursierenden Gerüchte über eine Regierungsumbildung im Sinne der von Giolitti vertretenen Politik mit gutem Recht als unbegründet an. Er halte es für unmöglich, so heisst es zu diesem Zeitpunkt, dass ein Kabinett dem Parlament und dem Lande zumuten könne, sich mit einer Lösung zufrieden zu geben, die den Italienern weniger bieten würde, als sie ohne Krieg hätten erhalten können. Es werde Italien also nichts übrig bleiben, als den Kelch bis auf die Neige zu leeren.

Über die zukünftige Gestaltung des Verhältnisses zu Deutschland war sich der Gesandte nicht im klaren. Er erwähnte jedoch, in welchem Ausmass informierte Beobachter, nach einer Abwesenheit von nur wenigen Wochen, aufgrund ihrer Kontakte mit politischen und militärischen Persönlichkeiten in Rom verblüfft seien über den völligen Umschwung, der sich im Laufe des Sommers in der öffentlichen Meinung vollzogen hatte. Vorher habe kaum jemand gewagt, eine germanophile Gesinnung auszusprechen; jetzt gehöre dies schon einigermassen zum guten Ton. Namentlich in Offizierskreisen komme die Sympathie für Deutschland und die Abneigung gegen den Krieg recht deutlich zum Ausdruck. Man spreche ganz offen von dem Tagesbefehl eines italienischen Obersten, worin

⁴⁷ Ebenda.

⁴⁸ Planta an Hoffmann «Durch Kurier», 3. Juni 1915, BAr 149.

Deutschland im allgemeinen und sein Heer im besonderen als Muster hingestellt worden seien. Der Name dieses hohen Offiziers und das Regiment sei ihm genannt worden, er habe sich aber keine Notizen machen können. Auch habe Dr. Hodel, der römische Korrespondent des Berner «Bund» und der «Zürcher Post», von einem höheren Beamten der Pressezensur erfahren, dass dieser neuestens strenge Weisung erteilt worden sei, jegliche Presseäusserung zu unterdrücken, die zu sehr gegen Deutschland gerichtet sei. Die überall feststellbare Distanzierung von der ursprünglichen Kriegsbegeisterung und die prodeutschen Stimmen seien naturgemäss auch auf die allmählich durchdringende Erkenntnis von den eigenen Misserfolgen gegen Österreich zurückzuführen. Man beginne zu erfassen, dass Italien einerseits nicht vom Fleck komme und andererseits die Opfer an Gut und Blut unverhältnismässig gross seien⁴⁹.

In diesen Sätzen waren bereits mehrere Faktoren genannt, aus denen dann, auch nicht zuletzt vor dem Hintergrund der sich immer schwieriger gestaltenden innenpolitischen Konstellation, jenes Misstrauen im italienischen Oberkommando gegenüber der Schweiz hervorgehen sollte, das man wohl mit gutem Recht als die stille Krise des Kriegsjahres 1916 in den Beziehungen zwischen der Schweiz und Italien bezeichnen darf⁵⁰.

⁴⁹ Planta an Hoffmann, 25. September 1915, BAr 207. Schon für die Zeit vor diesem Zeitpunkt – August 1915 – bekräftigt ANTONIO G. CASANOVA, *Storia popolare dell'Italia contemporanea. Gli anni della guerra '15-'18*. Bologna 1970, S. 38 aufgrund der heute zugänglichen Korrespondenzen und Tagebücher führender Interventionisten (Luigi Albertini, Chefredaktor des Mailänder «Corriere della Sera», Ferdinando Martini) die damaligen Eindrücke Plantas.

⁵⁰ Vgl. oben Anm. 39.